

ZUR BILDUNG UND VERWENDUNG DER DIMINUTIVA IN DER GERSHEIMER (DEUTSCHLAND) UND TIEDISCHER (UNGARN) DIALEKTALEN VARIANTE DES RHEINFRÄNKISCHEN

SILVIA FLÖGL

Universität Erlangen, Deutschland

Konzept und Zielsetzung der Analyse

Mit dieser kontrastiven Untersuchung sollen die Ähnlichkeiten und Diversitäten der Diminutivbildung in der ungarndeutschen (Tiedischer) und der binnendeutschen (Gernsheimer) Variante des Rheinfränkischen erforscht werden.¹ Es soll gezeigt werden, welche Entwicklungstendenzen diese mündlichen Ausprägungen des Deutschen hinsichtlich der Bildung und Verwendung des untersuchten Sprachphänomens aufweisen.

Die dialektale Variante von Gernsheim am Rhein und Tiedisch

Die berücksichtigten sprachlichen Verwendungsmuster von Gernsheim (in Südhessen²) und Tiedisch sind regionale sprachliche Varianten, die zum Rheinfränkischen gehören. Die Gernsheimer Variante enthält phonetische, vereinzelt morphologische und lexikalische Elemente, die einen Unterschied zu in den benachbarten Orten gesprochenen dialektalen Varianten aufweisen. Die Tiedischer Variante zeigt keine enorm größeren Unterschiede als die geographisch unmittelbar benachbarten. Die in der empirischen Untersuchung in Betracht gezogenen Formen werden als „dialektnahe sprachliche Varianten“ bezeichnet, weil sie noch von Regionalität geprägt werden, jedoch nicht mehr mit den früher gesprochenen, in älteren Dialektgrammatiken der Umgebung beschriebenen, einzelörtlich stark variierenden und als „Dialekt“³ bezeichneten Varietäten identisch sind. Diese terminologische Bezeichnung ist auch deshalb von Vorteil, weil der in der sprachlichen Realität sprechsprachliche Bereich – von den dialektnahen Varianten bis zu den großräumigen Umgangssprachen und Substandards – einen großen Raum auf der Kontinuum-Skala zwischen den zwei Endpolen „Dialekt“ und „Standardsprache“ einnimmt. Von Relevanz ist, dass in der Befragung statt des Terminus „Dialekt“/ „dialektale Variante“ aufgrund der hypostasierten objektiven Vorkenntnisse der Probanden das Wort „Platt“ (in Gernsheim) bzw. „Schwäbisch“ (in Tiedisch) eingesetzt wurde⁴.

¹ Der Begriff „Variante“ bezeichnet in diesem Beitrag eine Unterkategorie von „Varietät“. Unter „Varietät“ wird eine relativ selbständige Existenzform des Deutschen begriffen (hier die Dialektgruppe des Rheinfränkischen), die hinsichtlich ihrer grundsätzlichen grammatischen Ausprägung eine Abgrenzung gegenüber anderen Varietäten mit anderem Regelsystem zulässt und im Innern zwar (örtliche) Varianten aufweist, die aber keine wechselseitigen Verständnisschwierigkeiten hervorrufen.

² Die Varietät wird nach manchen Ansichten als „Südhessisch“ eingeordnet, vgl. z.B. MOTTAUSCH (1999) und den Verweis von WIESINGER (1983, 849).

³ Unter dem Terminus „Dialekt“ wird eine der Standardsprache gegenübergestellte regionale Sprachvarietät verstanden. Näheres zur Problematik siehe z.B. DINGELDEIN (1997, 90-110).

⁴ Dieser Ausdruck ist am gängigsten und verständlichsten bei den Gernsheimer Befragten. Nähere Ausführungen zu den Begriffen „Gernsheimer Dialekt“ und „Platt“ siehe FLÖGL (2007). Als eine

Abriss zu den Diminutivsuffixen in den Varietäten des Deutschen

Unter Diminutivierung wird primär auf lexikalisch–semantischer Ebene die Ergänzung der Bedeutung eines Lexems durch das Merkmal [+ klein] mittels Hinzufügung eines Suffixes verstanden. Daneben werden Diminutivierungen auch zur Kennzeichnung von subjektiven Empfindungen benutzt. Über die Termini „Diminutiv(um)“/„Deminutiv(um)“ bzw. „Diminutivierung“/„Deminutivierung“ wird im wissenschaftlichen Diskurs in Zusammenhang mit Substantiven (als Ableitungsform⁵ bzw. Verkleinerungsform), mit Verben (als Aktionsart⁶, bei iterativen Verben) und selten auch mit Adjektiven und Adverbien (Hypokoristika⁷) berichtet. Einerseits wird also der Begriff aus der Sicht der Morphologie (Ableitung), andererseits aus der Sicht der (lexikalischen) Semantik erklärt. In der Definition von GLÜCK (2000, 159f.) wird neben „Verkleinerung“ „Reduzierung“ erwähnt, was aus semantischer Sicht als verallgemeinernd gelten kann, da manche Lexeme in ihrer diminutierten Form (von der formalen Logik her betrachtet) auch eine Steigerung ausdrücken können (vgl. *arm* > *ärmchen*).

Die Bildung der Diminutiva geschieht mit Hilfe von Suffixen bzw. mit Allomorphen des Morphems <Diminutivum>, die sich auch in den dialektalen Varianten nach festen Regeln strukturieren lassen. SEEBOLD hat eine umfassende Beschreibung über die Verkleinerungssuffixe in den einzelnen Dialektgruppen gegeben. Er beschreibt, dass die Verwendung der Diminutivformen in den nicht kodifizierten sprechsprachlichen Varietäten häufiger ist als in den (geschriebenen) Standardvarietäten, vgl. SEEBOLD (1983, 1250).

Diminutivsuffixe im Rheinfränkischen

Die mitteldeutschen Dialekte bilden ihre Verkleinerungsformen im Singular meist mit sog. *K*-Suffixen, wobei auslautende *-n* apokopiert werden (*-ke/ -che/ -je*). Hinzu kommen seltenere *lein*-Formen⁸; diverse Varianten dieser Endungen charakterisieren die westmitteldeutschen Dialekte. Diese Dialektgruppen (zu denen auch die untersuchten dialektalen Varianten gehören) bilden ihre Diminutiva in Plural mit dem Morph *-er*, vgl. die umfassende Beschreibung von DINGELDEIN (1983, 1198) und SEEBOLD (1983, 1253). Aus dem Verkleinerungssuffix *-chen* wird also im Plural *-cher*. WILD hält für die ‚Fuldaer‘ Mundarten in Ungarn die Pluralsuffixe *-erje* und *-elrje/ -lerje* kennzeichnend, wobei letztere Form eine Form ist, die sich aus der oberdeutschen Form *-erl* und dem fränkischen Suffix *-je* herausgebildet hat (vgl. WILD 1998: 219).

SEEBOLD bemerkt, dass für die Verkleinerung einzelner lexikalischer Elemente nur selten mehrere Suffixe existieren (vgl. SEEBOLD 1983, 1251). Eine wichtige Fragestellung dieser Darstellung ist, ob ein Wort mehrere Diminutivformen haben kann und ob diese auch eine parallele Verwendung finden.

vergleichbare laienlinguistische Bezeichnung für die Tiedischer dialektale Variante gilt „Schwäbisch“.

⁵ Vgl. z.B. CONRAD (1985, 56)

⁶ Vgl. z.B. GLÜCK (2000, 159), ABRAHAM (1988, 152)

⁷ Vgl. ABRAHAM (1988, 140, 152)

⁸ Vgl. WIESINGER (1983, 847f), KÖNIG (2004, 157)

Die Diminutivbildung der „südhessischen“ Dialekte hat MOTTAUSCH detailliert untersucht, vgl. MOTTAUSCH (2007). Er hält für dieses Gebiet hauptsächlich die verschiedenen dialektalen Varianten des *chen*-Suffixes (durch Lautwechsel $-\hat{c}/-j\hat{c}/-\hat{d}l/\hat{c}$) charakteristisch.

WILD nimmt für den ‚Fuldaer‘ Dialektraum in Südungarn in erster Linie das miteldeutsche Suffix *-chen* als charakteristisch an, das durch Lautwechsel (ch>j) als *-je* erscheint (vgl. WILD 1998, 212), bzw. die Doppelform *-elje*, die aus dem oberdeutschen Diminutivsuffix *-(e)l* und der (fränkischen) Grundform *-je* entstanden ist (vgl. WILD 1998, 215). Diminutivformen mit dem Doppelsuffix sind auch in rheinfränkisch-hessischen Dialekten zu belegen.⁹ WILD und SCHWARZ vermuten, dass die Suffixkombination der Amnensprache zu verdanken sei (vgl. WILD 1998, 218 bzw. SCHWARZ 1992, 429ff).

Hypothesen der Analyse

Die Hypothesen der Beschreibung sind hauptsächlich morphologischer Natur, beziehen sich jedoch auch auf einige Aspekte der sozialen Diversitäten hinsichtlich der Verwendung der Diminutiva. Die Haupthypothese dieser Ausführung bezüglich der Verwendung der verkleinerten Formen ist, dass diese in der dialektalen Variante von Gernsheim und Tiedisch noch enorm häufig sind. Eine weitere Annahme der Darstellung ist, dass die Verkleinerung nicht nur bei Substantiven vorkommt, sondern auch bei der Substantivierung einiger Adjektiven und Verben eine wichtige Rolle spielt¹⁰. Daneben werden positive Attitüden zu den Verkleinerungsformen vermutet. Bezüglich der sozialen Faktoren wird angenommen, dass es Unterschiede in der Verwendung der Diminutiva zwischen Männern und Frauen gibt. Einerseits wird vermutet, dass Männer seltener Verkleinerungsformen verwenden als Frauen, andererseits, dass Frauen den Diminutiva eher eine emotionale, Männer eher eine funktionale Rolle zusprechen.

Außerdem wurde durch die Befragung geprüft, ob die – von MOTTAUSCH und SCHUDT erwähnten – Suffixe auch in der Gernsheimer und Tiedischer Dialektvariante vorkommen, vgl. MOTTAUSCH (2007), bzw. SCHUDT (1927, 23 ff).

Methodik und Material

Als Untersuchungsmethode wurde ein strukturierter, standardisierter Fragebogen eingesetzt, in Form von Interviews mit einigen Sprachaufnahmen. Im ersten Teil des Fragebogens sind folgende soziale Faktoren erfragt worden: Alter, Geschlecht, Schulbildung und Beruf¹¹. Außerdem sind an dieser Stelle der Herkunftsort, die Dialektkompetenz der Eltern und die eigene Dialektkompetenz – nach Selbsteinschätzung – erforscht worden. Bei der Erforschung der sprachlichen Daten sind innerhalb von vier Fragegruppen Aufgaben und

⁹ Mündliche Mitteilung von HEINRICH J. DINGELDEIN

¹⁰ WILD weist auch darauf hin, dass in den ‚Fuldischen‘ Mundarten einige substantivisch gebrauchte Adjektive diminuiert werden (vgl. WILD 1998, 215). Auch WEBER deutet auf die Existenz „diminuerender Adjektive“ hin (vgl. WEBER 1959, 63ff).

¹¹ Die Angaben zum Alter und Beruf sind ohne Vorgabe von Skalen oder feste Antwortmöglichkeiten erfragt worden, bei der Schulbildung ist eine fünfpolige Skala angegeben worden (geschlossene Frage). Bei der Erfragung der nicht-sozialen (Kompetenz) Daten sind Entscheidungsfragen formuliert worden.

Fragen formuliert worden. In der ersten thematischen Einheit¹² sind 70 Wörter systematisch aufgelistet worden: Substantive, Adjektive und Verben. Bei den Substantiven sind diverse Gruppierungen gemacht worden (insgesamt 60 Wörter): konkrete und abstrakte Wörter in 12 thematischen Gruppen¹³. Bei weiteren fünf Bezeichnungen wurden die Probanden gebeten, die Verkleinerungsformen der vorgegebenen Wörter¹⁴ in Plural zu bilden. Auf diese Weise konnten die systematischen morphfonologischen Regelmäßigkeiten der Suffixverwendung festgelegt werden.

Bei der nächsten Fragegruppe wurden die Grund- und Diminutivformen von fünf adverbialen Konstruktionen in zwei Reihen angegeben. Die Befragten sollten sich für diejenige Form festlegen, die sie öfter und lieber verwenden. Bei Frage 3 wurden die Attitüden zu den adverbialen Verkleinerungskonstruktionen und zu den adverbialen Konstruktionen mit Grundformen erforscht, mit Hilfe eines siebenpoligen semantischen Differentials bezüglich fünf Bezeichnungen (siehe z. B. zwei Polen: *liebes Kind / liebes Kindchen*).

Als Letztes wurde eine offene Frage bezüglich der Frequenz und des Motivs der Verwendung von Diminutivformen bei den Befragten formuliert. Ohne Darbietung von Antwortmöglichkeiten waren zwar die Daten schwieriger auswertbar, sie ließen sich jedoch aufgrund der homogenen Antworten in verschiedene thematische Gruppen einordnen. Gleichzeitig wurde den Befragten mit dieser Methode die Möglichkeit gegeben, ihre Meinungen frei, ohne Steuerung und Beeinflussung äußern zu können.

Die Befragten

Die Untersuchungspersonen leben allesamt in Gernsheim bzw. in Tiedisch. Das Alter der Befragten lag zwischen 23 und 86 Jahren; bei der Befragung wurde also die zweite und dritte Generation berücksichtigt, weil bei diesen Altersgruppen die Dialektkompetenz angenommen werden kann.¹⁵ Die Teilnahme der beiden Geschlechter war in gleicher Relation. An der Untersuchung haben insgesamt 64 Personen teilgenommen. 90% der Befragten wurden in der Schöffersstadt¹⁶ Gernsheim, 84% in Tiedisch geboren. Bezüglich des Faktors *Schulbildung* zeigen die beiden Gruppen der Untersuchungsorte ein homogenes Bild: Die meisten Befragten haben einen Beruf erlernt (in Tiedisch arbeitet/arbeitete über die Hälfte

¹² Frage 1: „Verwenden Sie die Verkleinerungsform der folgenden Wörter? Wenn ja, bilden Sie bitte diese Form in „Platt“!“

¹³ Die Gruppen der konkreten Substantive lauten wie folgt: Speise- und Getränkebezeichnungen, Gegenstände des Alltags, Mengenangaben, Tiere, Eigennamen, Kleidungsbezeichnungen, Pflanzennamen, Bezeichnungen von Verkehrsmitteln, Bezeichnungen von verwandtschaftlichen Beziehungen, Zeitangaben und Raumbezeichnungen. Unter den abstrakteren Bezeichnungen sind gefühlswarme Bezeichnungen und Witterungsbenennungen (weniger greifbare Objekte) aufgelistet worden. Diese eigenartige Einteilung wurde deshalb für notwendig gehalten, weil die Berücksichtigung solcher Wörter zweckhaft war, die in der dialektnahen Variante oft verwendet werden. Die Befragten sollten bei einer potentiellen Verwendung der Verkleinerungsformen, diese in der dialektalen Variante von Gernsheim bzw. Tiedisch bilden.

¹⁴ Buch, Baum, Tasche, Mappe, Flasche

¹⁵ 90-prozentige Dialektkompetenz bei 140 Befragten zwischen 25 und 75 Jahren (in fünf Altersgruppen), vgl. FLÖGL (2007), bzw. 100-prozentige Dialektkompetenz in Tiedisch bei 34 Befragten (vgl. FLÖGL demnächst).

¹⁶ Nach Peter Schöffers (Drucker, Mitarbeiter Gutenbergs) hat die Stadt 2003 die offizielle Bezeichnung „Schöffersstadt“ erhalten.

der Informanten in der Landwirtschaft)¹⁷. Alle Befragten waren kompetente Sprecher der Gernsheimer und Tiedischer dialektalen Variante. 88% der Eltern der Untersuchungspersonen sprechen/sprachen – laut Angaben der Befragten – das „Gernsheimer Platt“ und alle Eltern in Tiedisch beherrschen/beherrschten das „Schwäbische“.

Ergebnisse der Untersuchung

Alle Forschungsfragen wurden von den Untersuchungspersonen in beiden Orten vollständig beantwortet, so konnten die Ergebnisse aller Fragen bewertet werden. Im ersten Schritt sollen die Ergebnisse der Korrelationsanalyse zwischen den sozialen Daten und den Sprachdaten dargestellt werden. Es ist zu erwähnen, dass bezüglich der Geschlechtsunterschiede nur hinsichtlich der anderen erfragten sozialen Daten Aussagen gemacht werden können (siehe Kapitel 6). (Bezüglich der Altersklassen konnten keine bemerkenswerten Unterschiede hinsichtlich der Diminutivverwendung festgestellt werden.) Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich einerseits in der Verwendung, andererseits bei der Bildung von Verkleinerungsformen. Bei den männlichen Befragten von Gernsheim gibt es nur zwei Lexeme, bei denen die Diminutivform nur in wenigen Fällen verwendet wird: *nett* und *laufen*, in den meisten Fällen waren jedoch nur die Männer diejenigen, die bei der Verkleinerungsbildung der angegebenen Lexeme eine negative Antwort gegeben haben: *Kaffee, Wasser, Dibbe, Paar, Katze, Paul, Renate, Katharina, Peter, Rock, Socke, Apfel, Birne, Licht, Luft, Bus, Fahrrad, Auto, Wagen, Roller, Mann, Mutter, Stunde, Moment, Minute, Dorf, Zimmer* und *dumm* (28 Wörter¹⁸). Anders formuliert haben alle Frauen bei diesen Lexemen die verlangten Formen gebildet. Bei den weiblichen Informanten von Gernsheim kommen Verkleinerungsformen mit einem *i*-Suffix oft vor (z.B. *Hundschi*). Diese Variante des (umgelauteten) Suffixes *-sche* gaben auch selten männliche Untersuchungspersonen an (hauptsächlich Männer, deren Frauen diese Formen verwendeten¹⁹). Diese Suffixvariante ist vermutlich eine Kontaminationsform aus dem *i*-Suffix des frankfurterischen Raumes und des Suffixes *-sche*.²⁰ Bei den Frauen ist diese Bildungsvariante insgesamt neunmal (bei fast allen Lexemen), bei den Männern lediglich zweimal vorgekommen, und nur bei einigen Lexemen. Diese Bildungsversion ist also eher für Frauen charakteristisch. Bei den Tiedischer Befragten gaben zwar weibliche Untersuchungspersonen tendenziell häufiger Verkleinerungsformen an als männliche, es lässt sich jedoch keine eindeutige Korrelation feststellen.

¹⁷ An der Forschung hat aus Gernsheim keiner, aus Tiedisch ein Akademiker teilgenommen. Bei den Gernsheimer Berufen ließen sich verschiedene thematische Gruppen bilden: Techniker, Chemiker, Beamter, Gastwirte, VerkäuferInnen, Bürokaufmänner; außerdem nahm ein Schlosser, ein Bäcker, ein Metzger, ein Accounting Manager, eine Zahnarzthelferin und eine Hausfrau an der Befragung teil. Von den Tiedischer Befragten waren die meisten in der Landwirtschaft tätig, außerdem kamen noch folgende Berufe vor: Bürgermeister (Bautechniker), Maurer, Buchhalter, Ingenieur, Verkäufer, Postbeamte, Schreiner, Gärtner und Eisenbahner.

¹⁸ Die Bezeichnungen *Kippe, Dibbe*, und *Pfund* sind bei der Befragung in Tiedisch weggelassen worden, da diese dort nicht gebräuchlich und verständlich sind.

¹⁹ Bemerkung: In vielen Fällen sind in beiden Untersuchungsarten Ehepaare befragt worden.

²⁰ Vgl. mündliche Mitteilung von HEINRICH J. DINGELDEIN

Die Befragten bilden (unabhängig vom Geschlecht) die meisten Verkleinerungsformen und am häufigsten bei Substantiven²¹ (Gernsheim: 90%; Tiedisch: 84%); bei Adjektiven (Gernsheim: 52%; Tiedisch: 60%) und Verben (Gernsheim: 43%; Tiedisch: 19%) gaben daneben die Untersuchungspersonen substantivierte Verkleinerungsformen an, die hauptsächlich in der dialektalen Variante vorkommen. So kann die Annahme, bei der Substantivierung einiger Adjektiven und Verben spiele die Diminutivierung eine wichtige Rolle, als Tendenz verifiziert werden. Bei einigen (in der Untersuchung nicht aufgelisteten) Adjektiven ist die Verwendung von Diminutivformen charakteristisch, die von emotionaler Natur sind, und in der Ammensprache adjektivisch verwendet werden.²² Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Hypothese der Arbeit, die Verkleinerungsformen seien in der dialektalen Variante von Gernsheim und Tiedisch sehr häufig, bestätigt werden kann. Hinsichtlich des formalen Aspekts der Diminutivbildung lässt sich feststellen, dass die diversen dialektalen Formen des Suffixes *-chen* (*-ŕ/ -jŕ/ -ŕl/ŕ*) in beiden Untersuchungsorten am häufigsten vorkommen. Außerdem kommen in Gernsheim (hauptsächlich bei Frauen) die *i*-Varianten dieser Suffixe vor: *-fi/ -ji/ -ŕli*. Darüber hinaus sind in Gernsheim in einzelnen Fällen die Diminutivsuffixe *-le*, *-e*, *-lein*, *-ŕr/ŕ* und *-ŕrlŕ* zum Vorschein gekommen. In Tiedisch wurden die meisten Diminutiva mit dem Suffix *-je* (gelegentlich mit *-elje/ -erje*) gebildet. In der Tiedischer Variante ist also eine starke Homogenisierungstendenz zu beobachten. Bei den Tiedischer Befragten kommen auch analytische Diminutivierungen vor: in solchen Fällen treten diminutivierende Adjektive vor dem Substantiv: *klaa dumnje*, *hoart* (sehr) *kscheid* etc auf. Formen können – logisch betrachtet – als eine Steigerung der Diminutive betrachtet werden. Ein interessantes Resultat ist, dass in beiden Untersuchungsorten das Adjektiv *klein* (als an sich schon diminuierendes Adjektiv!) in seiner substantivischen Form relativ oft diminutiv verwendet wird (*Klaasche/Klaaschi*: in Gernsheim zu 57%, *Klaaje/Klaanesje*: in Tiedisch zu 97%).

Bei der Verwendung der Diminutivsuffixe in Gernsheim lassen sich folgende morphologische Regelhaftigkeiten feststellen: Die Formen mit der Endung *-i* kommen nach folgenden Elementen vor: nach /u/, /l/, /r/, /m/, /n/, /p/, /b/, /t/ und /d/, nach /s/, /f/ / und /z/, bzw. nach /k/. Bei einigen Lexemen erscheint des Weiteren in beiden Untersuchungsorten ein kombiniertes Suffix, das doppelt eine Verkleinerung markiert: *-ŕl/ŕ* (Gernsheim) bzw. *-elje/ -erje* (Tiedisch), (standarddeutsch *-elchen*), z.B. *Stiggelsche/Stickelje* (Stück), *Räckelsche/Räckelje* (Rock), *Säckel-sche/Fußsäckelje* (Socke), *Blimelsche/Blimerje* (Blume), *Bischelsche/Bischel-je* (Busch) (erstere ist die Gernsheimer, letztere jeweils die Tiedischer Variante), also nach den phonologischen Elementen /k/, /m/ und /f/ / . Zwar lassen sich dabei keine Regeln festlegen, die Doppelformen kommen aber eindeutig bei denselben Wörtern in den beiden dialektalen Varianten vor. Auch Umlaute kommen bei der Bildung der Diminutivformen vor. Eine Ausnahme bildet jedoch z. B. das Lexem Hund (>*Hund-sche/Hundje* statt der Standardform *Hündchen*). Neben den Umlaut-Formen können sich in

²¹ Die wenigsten Diminutivformen sind bei den abstrakten Begriffen, bei Speise- und Getränkebezeichnungen und bei Mengenangaben angegeben worden, die meisten Formen dagegen bei Gegenständen, Verwandtschaftsbezeichnungen bzw. bei Tieren und Eigennamen.

²² Aufgrund meiner eigenen Beobachtungen lässt sich sagen, dass bei Kindern eine Verkleinerung von Adjektiven oft verwendet wird, und zwar von Männern und Frauen zugleich, z.B. gut > *gutsche*, *gutschi*

einigen Fällen auch andere Laute des Stammes ändern, z.B. *Waage* (Wagen²³) > *Wäjelsche* (Gernsheim).

Bei der Bildung von Verkleinerungsformen in Plural haben alle Gernsheimer Befragten das Morph *-er* angegeben. Dieses Resultat stimmt somit mit den Ergebnissen früher durchgeführter Forschungen überein (vgl. Kapitel 3). In dieser Hinsicht gab es keine Geschlechtsunterschiede. In Tiedisch existiert ebenfalls ein homogen verwendetes Pluralsuffix: *-elr(je)/er(je)*. Interessant ist, dass hier das Pluralsuffix *-er* wortintern eingefügt wird, und nicht an die diminuierte Form angehängt wird. Das bei WILD konstatierte Suffix *-lerje* kommt bei den Ergebnissen von Tiedisch nicht vor.

Hinsichtlich der Fragestellung, ob verschiedene Diminutivformen eines Wortes vorkommen können, kann angemerkt werden, dass in Gernsheim fast bei allen Lexemen zwei oder mehrere Alternativen der Verkleinerung erschienen sind.²⁴ In Tiedisch dagegen kommen bei 42% der Bezeichnungen mehrere Varianten vor, was erneut auf eine Homogenisierungstendenz hinweist (vgl. im Vergleich zu den Ergebnissen von WILD 1998, 216f).

Das Genus der Substantive ist in dieser Arbeit nicht berücksichtigt worden. Bei der Verkleinerungsbildung von Eigennamen ist in Gernsheim das gängigste Suffix ebenfalls *-l̥*, selten kommen jedoch auch die Suffixe *-l̥l* und *-j̥l̥* vor, wobei in Tiedisch lediglich *-je-* und *-i-* Formen auftreten.

Aufgrund der Ergebnisse der zweiten Fragegruppe lässt sich feststellen, dass die verkleinerten Formen von den Befragten bei den angegebenen Wörtern insgesamt öfter und lieber verwendet werden als die Grundformen (siehe Tabelle 1). Bezüglich der Geschlechtsunterschiede lässt sich anmerken, dass die Männer in Gernsheim doppelt so oft die Grundform gewählt haben als die Frauen, eine allgemeine Tendenz lässt sich jedoch in beiden Untersuchungsorten – aufgrund der niedrigen Relation der Wahl der Grundformen – nicht feststellen.

Grundform		Diminutivform		beides
<i>kleine Maus</i>	9%; 6%	<i>kleines Mäuschen</i>	88%; 69%	3%; 25%
<i>lieber Schatz</i>	12%; 6%	<i>liebes Schätzchen</i>	85%; 56%	3%; 38%
<i>kleiner Hund</i>	3%; --	<i>kleines Hündchen</i>	94%; 88%	3%; 12%
<i>kleiner Baum</i>	0%; --	<i>kleines Bäumchen</i>	97%; 75%	3%; 25%
<i>kleine Dibbe</i>	12%; --	<i>kleines Dibbchen</i>	85%; --	3%; --

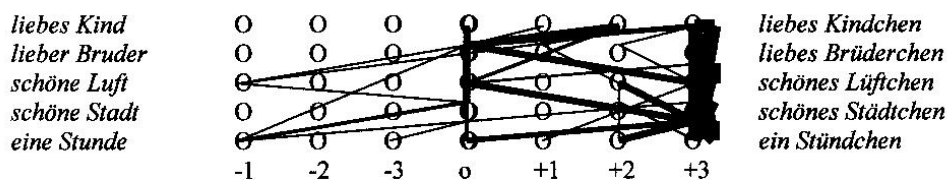
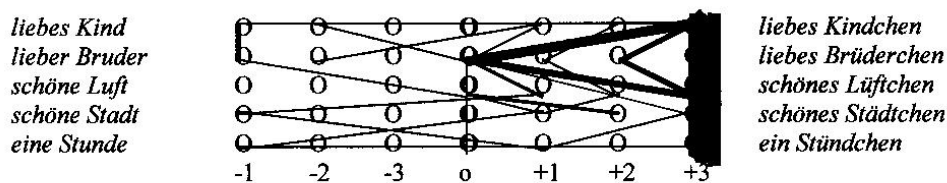
Tabelle 1 (Angaben: Gernsheim; Tiedisch)

Die Ergebnisse der dritten Fragegruppe bezüglich der Attitüden der Befragten zeigen eine ähnliche Tendenz zu den Resultaten der zweiten Frage, hier kann man jedoch auch Abweichungen zwischen den einzelnen Wörtern feststellen. Die meisten Befragten bevorzugen in der dialektalen Variante eine Verwendung der Verkleinerungsformen, so lässt sich die Hypothese – es gibt positive Attitüden zu den Verkleinerungsformen – tendenziell bestätigen. Es gibt auch Lexeme, bei denen – bei mehreren Personen – eine positivere Bewertung der Grundform vorkam (siehe *Kind* und *Bruder*). Wenn man sich die erste und zweite Ab-

²³ Auto/Fahrzeug, im Gegensatz zum Dialektwort *Wache* (Kinderwagen).

²⁴ z.B. Mutter > *Mütersche*, *Mittersche*, *Mutterschi*, *Mitterschi*, *Müterschi*, *Muttersche*, *Muttsche*, *Mutti*, insg. sieben Varianten

bildung anschaut, wird man sich über die genannten Tendenzen schnell klar. Es ist zu bemerken, dass in der Tiedischer Variante die Diminutivformen nicht in dem Maße wie in Gernsheim bevorzugt werden, woraus man darauf schließen möge, dass die Diminutivbildung in der Gernsheimer dialektalen Variante wichtiger ist, was auch mit den vielfältigen Formen zu untermauern wäre.



Die Abbildungen lassen erkennen, dass die Attitüden in Tiedisch auch überwiegend positiv sind, jedoch nicht mehr so ein eindeutiges Bild zeigen. Interessant ist, dass in Tiedisch die Bezeichnungen *liebes Kind* und *lieber Bruder* in keinem der Fälle negativ bewertet wurden, wobei eine negative Beurteilung in Gernsheim häufiger vorkommt.

Die Ergebnisse der vierten Frage bestätigen, dass die Verwendung der Diminutivformen auch persönliche und emotionale Funktion hat. Bereits bei SEEBOLD (1983:1250) und GLÜCK (2000, 159f., 283) wird erwähnt, dass Verkleinerungsformen der „Signalisierung emotionaler Einstellungen“ dienen können und dass Diminutivsuffixe dem bezeichneten Lexem eine „affektive Bedeutung“/„emotionale Stellungnahme“ hinzufügen. Eine solche Verwendung wird dort jedoch in erster Linie für die „Kommunikation von Liebespaaren“ und für die Ammensprache für charakteristisch gehalten. Aus den Ergebnissen der Befragung geht demgegenüber eindeutig hervor, dass die Funktionen der Diminutivierung weitaus vielfältiger sind. Die Gründe der Verwendung der Diminutivformen können also demnach folgende sein:

- Funktionaler Aspekt: Verkleinerung: 41%; 22% (Gernsheim; Tiedisch)
- Ästhetischer Aspekt: Verschönerung: 6% (Gernsheim)
- Emotionaler Aspekt: persönlicher, schöner: 16%; 13% (Gernsheim; Tiedisch)
- Funktionaler und ästhetischer Aspekt: Verkleinerung und Verschönerung (bei lieben Sachen und netten Menschen): 2 %; 25% (Gernsheim; Tiedisch)
- Funktionaler und emotionaler Aspekt: Verkleinerung und emotionale Attitüden: 34% (Tiedisch)
- Sonstige Aspekte:

- bei Fröhlichkeit, frohe Ausdrucksweise, nette Selbstdarstellung: 6% (Gernsheim)
- spontane, nicht bewusste Verwendung: 6% (Gernsheim)
- liebevolle Sprache: 6% (Tiedisch).

Es lässt sich festhalten, dass bei denjenigen Befragten, bei denen die Verwendung der Diminutivformen nicht bewusst (oder spontan) ist, die Frequenz der Verwendung am niedrigsten ist. Die hinsichtlich der Geschlechtsunterschiede formulierte Hypothese (Frauen sprechen den Diminutiva eher eine emotionale, Männer eher eine funktionale Rolle zu) lässt sich lediglich als Tendenz bestätigen, da fünf Frauen und acht Männer die ausschließliche Verkleinerungsfunktion angegeben haben. Eine spontane, nicht bewusste Verwendung ist jedoch nur bei Männern vorgekommen. Der ästhetische Aspekt ist bei beiden Geschlechtern aufgetreten, der emotionale überwiegend bei Frauen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Funktionen der Diminutiva auch heute noch in beiden Untersuchungsorten heterogen sind. In der Tiedischer dialektalen Variante kann es zu Bedeutungs differenzierungen zwischen den Diminutivformen kommen: z.B. bedeutet *Dummje* ein kleines dummes Kind, wobei *Dummjan* einen dummen Erwachsenen bezeichnet. *Mäderje* bedeutet gleichzeitig kleines Mädchen und junge Tochter. *Lichtje* wird in der Bedeutung von kleiner Lampe verwendet. *Mutterje* bezieht sich auf den Elternteil Mutter, wobei *Mitterje* eine kleine alte (unbekannte) Frau bezeichnet.

Konsequenzen und Reflexion

Aufgrund der Ergebnisse lässt sich feststellen, dass die Befragten die Diminutivformen nach eigenen Angaben oft verwenden. Da die Zahl der Untersuchungspersonen 64 beträgt, kann man hinsichtlich aller dialektkompetenten Personen in Gernsheim und in Tiedisch nur tendenzielle Ergebnisse formulieren, und diese haben lediglich quasi-repräsentativen Charakter. Dank der lückenlos ausgefüllten Fragebögen kann die Validität der Resultate als gesichert gelten; die in der Darstellung gestellten Fragen konnten zwar nicht in aller Vollständigkeit beantwortet werden, die Interpretierbarkeit der Daten hinsichtlich der Fragestellung ist jedoch vertretbar.

Bezüglich der sozialen Faktoren kann man festlegen, dass es keine bedeutende Korrelation zwischen der Verwendung der Verkleinerungsformen und den außersprachlichen (sozialen) Daten gibt. Es konnte jedoch ein bedeutender Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Probanden und der Verwendung des grammatischen Phänomens tendenziell nachgewiesen werden. Die Verwendung der Diminutivformen ist hauptsächlich bei Substantiven charakteristisch, daneben finden aber auch einige diminutive Adjektive in der Ammensprache Verwendung. Bezüglich der Form und der Charakteristik der Suffixe lässt sich sagen, dass sie in der Gernsheimer dialektalen Variante noch relativ vielseitig sind, also noch keine enorme Homogenisierung aufgetreten ist – die heute immer mehr für die dialektnahen Varietäten und kleinräumigen Varianten charakteristisch ist – wobei diese Erscheinung in Tiedisch bemerkbar ist. Man konnte jedoch auch konkret sehen, dass die Diminutive auch in Tiedisch noch differenziert zur Verwendung kommen.

Hinsichtlich der Gründe der Verwendung des untersuchten grammatischen Phänomens ließ sich eine Homogenität unter den Untersuchungspersonen feststellen. Die meisten Befragten benutzen die Verkleinerungsformen zur Verschönerung der Aussagen, um

einen persönlichen Ausdruck zu erstreben bzw. zur Verniedlichung von verschiedenen Objekten. In einem nächsten Schritt wäre eine detaillierte Untersuchung der in der vorliegenden Darstellung festgestellten phonetischen Charakteristika wichtig und interessant. Bei einer erneuten Durchführung der Untersuchung könnte gezielt strukturiert geprüft werden, ob es auch Altersunterschiede hinsichtlich der angesprochenen Problematik gibt.

LITERATUR

ABRAHAM 1988

ABRAHAM, Werner: *Terminologie zur neueren Linguistik*. Bd. 1 (A–L). 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Tübingen, Max Niemeyer Verlag (Germanistische Arbeitshefte/Ergänzungsreihe), 1988. 140, 152.

CONRAD 1985

CONRAD, Rudi (Hg.): *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*. 1. Aufl. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut, 1985. 56.

DINGELDEIN 1983

DINGELDEIN, Heinrich J.: Spezielle Pluralbildungen in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner – KNOOP, Ulrich – PUTSHCKE, Wolfgang – WIEGAND, Herbert Ernst (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Halbbd. 2*. Berlin – New York, Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 1.2), 1983. 1196–1202.

DINGELDEIN 1997

DINGELDEIN, Heinrich J.: Was ist „Standardsprache“, was ist „Dialekt“? Zur Definition zweier linguistischer Termini. In: *Germanistische Beiträge 6*, Lucian–Blaga–Universität Hermannstadt. Sibin – Hermannstadt, Universitätsverlag, 1997. 90–110.

FLÖGL 2007

FLÖGL, Silvia: *Attitüden zum eigenen Dialekt in der Schöfferstadt Gernsheim am Rhein – Eine empirische Analyse*. Diplomarbeit, vorhanden in den Bibliotheken der Universität Pécs (Philosophische Fakultät, Deutsch–Österreichische Bibliothek (Ungarn) und der Philipps–Universität Marburg (Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas (Deutschland)).

FLÖGL 2008

FLÖGL, Silvia (demnächst): *Empirischer Ausblick zum Identitätsbewusstsein der Ungarndeutschen und über ihre aktuelle sprachliche Situation durch das Beispiel der ungarndeutschen Gemeinde Tiedisch*. Manuskript. Konferenzbeitrag, XVIII. Magyar Alkalmazott Nyelvészeti Kongresszus (XVIII. Kongress der Ungarischen Angewandten Linguistik). Budapest.

GLÜCK 2000

GLÜCK, Helmut (Hg.): *Metzler Lexikon Sprache*. 2., erw. Aufl. Stuttgart – Weimar, Verlag J. B. Metzler, 2000. 159f, 283.

KÖNIG 2004

KÖNIG, Werner: *dtv–Atlas Deutsche Sprache*. Mit 155 Abbildungsseiten in Farbe, Grafiker Hans–Joachim Paul, 14., durchgesehene und aktualisierte Auflage, München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2004. 157.

MOTTAUSCH 1999

MOTTAUSCH, Karl–Heinz: Geschichte der Mundart der Stadt Lorsch mit Berücksichtigung des gesamten „südhessischen“ Mundartgebietes. (2 Teile) (Hg.): HILDEBRANDT, R. – RAMGE, H.: *Beiträge zur deutschen Philologie*. Giessen, *Wilhelm Schmitz Verlag*, 1999.

MOTTAUSCH 2007

MOTTAUSCH, Karl–Heinz: *Grundzüge der Wortbildung in der Lorschener Mundart und im übrigen Südhessischen*. Hamburg, Verlag Dr. Kovač, 2007.

SCHUDT 1927

SCHUDT, Heinrich: *Wortbildung der Mundart von Wetterfeld (Oberhessen)*. (Giesener Beiträge zur deutschen Philologie XX, hrsg. von BEHAGEL, O.). Giessen, Verlag v. Münchow'sche Universitäts–Druckerei Kindt, Otto, 1927.

SCHWARZ 1992

SCHWARZ, Josef: *Die Fuldaer Mundart. Dargestellt an der Ortssprache der Großgemeinde Petersberg*. Fulda, Fuldaer Verlagsanstalt GmbH, 1992. 429ff.

SEEBOLD 1983

SEEBOLD, Elmar: Diminutivformen in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner – KNOOP, Ulrich – PUTSCHKE, Wolfgang – WIEGAND, Herbert Ernst (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Halbbd. 2*. (Handbücher zur Sprach– und Kommunikationswissenschaft. 1.2), Berlin – New York, Walter de Gruyter, 1983. 1250–1255.

WEBER 1959

WEBER, Edelgard: *Beiträge zur Dialektgeographie des südlichen Werra–Fuldaraumes*. Tübingen:, Max Niemeyer Verlag, 1959. 63ff.

WIESINGER 1983

WIESINGER, Peter: Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: BESCH, Werner – KNOOP, Ulrich – PUTSCHKE, Wolfgang – WIEGAND, Herbert Ernst (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Halbbd. 2*. (Handbücher zur Sprach– und Kommunikationswissenschaft. 1.2), Berlin – New York, Walter de Gruyter, 1983. 807–899.

WILD 1998

WILD, Katharina: Diminuierung in den 'Fuldaer' Mundarten. In: CANISIUS, Peter – ROESSLER, Paul (Hg.): *Studien zur Germanistik. 5. Jahrgang*. Budapest, Osiris, 211–228.